

Zitierhinweis

Thöndl, Michael: Rezension über: Maddalena Guiotto / Helmut Wohnout (eds.), Italien und Österreich im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit / Italia e Austria nella Mitteleuropa tra le due guerre mondiali, Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau Verlag, 2018, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 99 (2019), S. 703-704, DOI: 10.1515/qfiab-2019-0028



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Maddalena Guiotto/Helmut Wohnout (Hg.), *Italien und Österreich im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit = Italia e Austria nella Mitteleuropa tra le due guerre mondiali*, Wien-Köln-Weimar (Böhlau) 2018 (Schriftenreihe des Österreichischen Historischen Instituts in Rom 2), 517 S., ISBN 978-3-205-20269-1, € 55.

Der Sammelbd. ist aus einer Studientagung hervorgegangen, die im Dezember 2008 am Italienisch-deutschen Historischen Institut der Fondazione Bruno Kessler in Trient stattgefunden hat. Maddalena Guiotto verdeutlicht in ihrer Einführung, wie sich die stets engen Beziehungen zwischen Österreich und der Appenninenhalbinsel seit dem 18. Jh. gewandelt haben. Standen damals noch die beiderseits der Alpen als symbiotisch empfundenen kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und Italien im Vordergrund, brachte die napoleonische Zeit einen tiefen Einschnitt. Der Wiener Kongress erneuerte zwar die Herrschaft der Donaumonarchie über große Teile Italiens, doch wurde die österreichische Präsenz nun als landesfremd empfunden. Österreich wiederum bekämpfte die italienischen Reformbestrebungen als Bedrohung seiner multinationalen Legitimität. Das 19. Jh. war geprägt durch den Widerstreit von „zwei Ländern mit gegensätzlichen und unversöhnlichen Auffassungen einer Staatskonzeption: einerseits der multinationale Staat der Habsburger Monarchie und andererseits der entstehende italienische Nationalstaat“ (S. 15). Der 1882 abgeschlossene „Dreibund“ zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Italien führte nicht zu einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden letzteren. Im Mai 1915 trat Italien in den Krieg gegen Österreich-Ungarn ein, um die Gebiete der *Irredenta* zu erhalten und damit das *Risorgimento* zu vollenden. Die Zerstörung Österreich-Ungarns war allerdings auch unmittelbar vor Kriegsende kein italienisches Kriegsziel, weil die Donaumonarchie in der italienischen Perspektive die Funktion der „Eindämmung des Pangermanismus und des Panslawismus“ (S. 18) hatte. Aus italienischer Perspektive sollten nach dem Ersten Weltkrieg die Nachfolgestaaten Österreich und Ungarn diese Aufgabe übernehmen, den Einfluss Frankreichs und der „Kleinen Entente“ minimieren und damit den italienischen Großmachtinteressen dienen: „Italien zielte darauf ab, in Mitteleuropa einen Raum zu schaffen, der seine Grenzen im Norden und Nordosten schützen sollte, um hauptsächlich seiner Wirtschaft einen weiten Absatzmarkt zu sichern“ (S. 24). Mussolini betrachtete Anfang der 1930er Jahre folgende politische Ziele als Voraussetzung für die italienische Hegemonie im Donaauraum (vgl. den Beitrag von Wohnout, S. 375): 1. Die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit als vitales Interesse Italiens; 2. Den Antimarxismus und die Bekämpfung der österreichischen Sozialdemokratie; 3. Die dauerhafte Etablierung eines autoritären Regierungssystems unter Berücksichtigung der österreichischen „Heimwehr“. Einen Export des faschistischen Systems nach Österreich habe der *Duce* jedoch nicht angestrebt: „Die Einsetzung einer autoritären Rechtsregierung, die sich auf die Grundsätze des Korporativismus berief, genügte ihm offensichtlich, denn er war an einer treuen, von seinem nördlichen Nachbarn realisierten Kopie des Vorbilds des italienischen Faschismus nicht besonders interessiert.“ (S. 33) Diese

Bemühungen wurden durch die Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland obsolet. Italien verlor seinen Einfluss im Donauraum und akzeptierte schließlich den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland. Vor diesem Hintergrund sind die durchweg interessanten und instruktiven Beiträge des Sammelbd. zu lesen: Zunächst werden die Beziehungen zwischen Österreich und Italien im mitteleuropäischen Kontext behandelt. Die Analyse erstreckt sich von den mitteleuropäischen Integrationsplänen (Andreas Gémes) über den Volta-Kongress zu Europa im Jahr 1932 (Giorgio Petracchi) bis zu den Drittstaaten Ungarn (Gianluca Volpi), Jugoslawien (Luciano Monzali) und Polen (Valerio Perna). Im Folgenden wird das „Dreiecksverhältnis Italien – Österreich – Deutschland“ analysiert, zunächst in Bezug auf die deutsche Österreich- und Italienpolitik (Joachim Scholtyseck), dann im Hinblick auf die Einschätzung der autoritären Regime in Italien und Österreich durch die bayerische Politik (Jörg Zedler) und schließlich auf Mussolinis Südtirolpolitik (Federico Scarno). Im anschließenden Teil befassen sich zwei Aufsätze mit der vatikanischen Diplomatie (Andreas Gottsmann und Emilia Hrabovec). Weiterhin werden die bilateralen Beziehungen in Politik und Kultur am Beispiel der Heimwehr (Lothar Höbelt), des politischen Systemwechsels in Österreich 1933/34 (Helmut Wohnout) und der Vermittlung der österreichischen Literatur in Italien (Renate Lunzer) dargestellt. Zuletzt thematisieren zwei Beiträge die Beziehungen im Wirtschafts- und Finanzbereich (Pasquale Cuomo) und die italienischen Kapitalbeteiligungen in Österreich 1918–1938 (Gertrude Enderle-Burcel).

Michael Thöndl

Maria Casalini (a cura di), *Donne e cinema. Immagini del femminile dal fascismo agli anni Settanta*, Roma (Viella) 2016 (I libri di Viella 229), 216 pp., ISBN 978-88-6728-705-5, € 26.

Il vol. è l'esito finale di una ricerca, intitolata „L'immagine della donna nel cinema italiano“ e svolta presso l'Università di Firenze, dove la stessa curatrice insegna Storia contemporanea. Il libro è composto da sei saggi, ognuno dei quali prende in esame uno specifico periodo: dai modelli di femminilità nel cinema fascista (Maria Casalini) alla rappresentazione delle donne nel neorealismo italiano (Cristina Jandelli), passando per il secondo dopoguerra, con particolare riferimento alla commedia degli anni cinquanta (Valeria Festinese) e al cinema del miracolo (Francesca Tacchi), per concludere con un approfondimento sugli anni settanta tramite il filtro del divismo (Stephen Gundle) e del femminismo (Anna Scattigno), i singoli studi intrecciano ricerca storica e studi sul cinema in una prospettiva di *gender studies*. Oltre dalla tradizione interdisciplinare che ha analizzato il dialogo tra cinema e storia, il vol. trae spunto da un impianto metodologico fortemente caratterizzato dagli studi culturali, e dalla specifica attenzione da questi dimostrata alla rappresentazione delle dinamiche di genere nell'immaginario cinematografico. L'intento del progetto è quello di fornire